

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 13-14

Artikel: Zum Schuelaafang
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. April 1948 Heft 13 14 52. Jahrgang

Zum Schuelaaufang

D Färie sind ume,
D Schuel gaad wider aa.
Jez isch es uus mit lumpe,
Mit bocken und mit gumpe,
Händ lang gnueg Lusi ghaa.

Rudolf Hägni.

Aus: « I ghöören es Glöggli », Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

« Ich erwarte etwas anderes von dir »

Es war in den ersten Wochen meiner Sekundarschulzeit, den sogenannten Probewochen. Zwei Schüler waren bereits in die siebente Klasse versetzt. Andere würden folgen. Aber diese Ankündigung des Lehrers beeindruckte mich wenig. Ich lebte mein eigenes Leben, fernab von der Schule, obwohl ich in der vordersten der drei langen Bankreihen des nicht sonderlich hellen Schulzimmers saß.

Eines war mir zwar klar geworden, die Tatsache nämlich, daß nicht mehr der gute, gemütliche Lehrer N. vor der Klasse stand, an dem wir auf dem Heimweg wie Traubenbeeren geangen hatten — der manchmal selber zu spät zur Schule gekommen war und herrlich Geige zu spielen vermochte — der mit glockenheller Stimme die Begleitung zu unseren Liedern sang.

Ich hatte es wahrgenommen und nicht, denn es ging mir keineswegs auf, daß da jetzt auch bei mir etwas anders werden sollte, in *meinem* Verhalten, in dem, was *ich* tat. So wurstelte ich in der altgewohnten Gemütlichkeit weiter. Ich hatte mich nie sonderlich angestrengt. Es war auch so gegangen. Der gute Lehrer mit der glänzenden Geige hatte, wie mir heute scheinen will, das Träumen bei hellem Tageslicht auch nie verlernt.

Nun aber stand ein anderer vor der Klasse, nicht mehr lässig, sich mit der Hand die wirren Haare glättend, nein, aufrecht, als würde etwas von innen her an hundert Fäden ziehen, daß kein Finger mehr nach eigenem Gutdünken zu handeln vermochte. Alles gehorchte einer inneren, großen Kraft.

Und dieser Lehrer störte mich eines Morgens — er bleibt mir unvergessen — mit lauter Stimme aus meiner Versunkenheit auf. Er riß meine Schreiberei, die einem Kampfplatz nicht unähnlich gesehen haben mag, mitten durch und versuchte mit seinem gesammelten, klaren und fordernden Schauen in stummen, mir ewig erscheinenden Augenblicken einen Zugang zu meinem Inneren zu gewinnen. Schließlich griff er nach dem Stock und ließ in ruhiger Beherrschtheit das helle Rohr auf meine Hände sausen.

« Ich erwarte etwas anderes von dir! »